

Maria Claudia Schneebeli (Hg.)

Viele fürchten Verzückung

Von Hanna, Saul und David
Moderne Nachdichtungen

Martina Schwarz **Samuel**

Beatrice Teuscher **Saul** Maria

Schneebeli **David** Pedro Lenz

Salomo Romana Ganzoni

Michal Pierre Bühler **Rizpa** Ilma

Rakusa **Goliat** Matthias Krieg

Batscha Tania Oldenbake **Elija**

Ruth Loosli **Isebel** Yusuf Yesilöz

Hanna Regina Füchslin **Elischa**

Heinz-Ulrich Richwin



Maria Claudia Schneebeli (Hg.)

Viele fürchten Verzückung

T V Z

**Maria Claudia
Schneebeli (Hg.)
Viele fürchten Verzückung
Von Hanna, Saul und David
Moderne Nachdichtungen**

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Druck
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18492-6 (Print)
ISBN 978-3-290-18493-3 (E-Book: PDF)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

- 7 Maria Claudia Schneebeili
Vorwort
- 11 Regina Fuchsli
Vom Hausbau
- 15 Ilma Rakusa
Samuel oder die Bereitschaft
- 25 Ruth Loosli
Hannas Ringen
- 31 Romana Ganzoni
Hanna fragt ja nur
- 41 Heinz-Ulrich Richwinn
Viele fürchten Verzückung
- 49 Maria Claudia Schneebeili
Böser Geist
- 53 Yusuf Yeşilöz
Das Lachen der Wasserträger
- 63 Tania Oldenhage
Michal
- 71 Beatrice Teuscher
Würdet ihr ihn vom Sockel stürzen?
- 77 Martina Schwarz
Das lauteste Schreien ist das Schweigen
- 87 Beatrice Teuscher
**Die Seven Thinking Steps
des Träumers Salomo**

- 95 Maria Claudia Schneebeli
Es ist schlimm genug
- 99 Maria Claudia Schneebeli
Einfach weiter
- 101 Pierre Bühler
Humor, eine göttliche Tugend?
- 107 Matthias Krieg
**I've known rivers oder:
Das biblische Lob des Synkretismus**
- 117 Pedro Lenz
«Löt ne lo go!»
- 131 **Autorinnen und Autoren**

Maria Claudia Schneebeli

Vorwort

Am häufigsten hört man biblische Texte wohl im Rahmen eines Gottesdiensts. Doch Gottesdienstbesuche gehören nicht mehr unbedingt fix zum Wochenablauf und Bibelauslegung mag uns manchmal nicht viel sagen. Einige Narrative der Bibel sind zwar noch bekannt, allerdings oft in verflachter Form und ohne das Anstössige, das ihnen eigentlich innewohnt; die meisten Texte verstummen und geraten in Vergessenheit. Gleichzeitig finden religiöse und theologische Themen grosses Interesse in Kunst und Literatur, da sie sich mit den wichtigsten Fragen des Lebens seit jeher auseinandersetzen. Biblische Texte sind nach wie vor Sedimente unseres Redens und Denkens und darüber hinaus oft literarische Schätze. Aus diesem Grund ist die Idee zum vorliegenden Sammelband entstanden: Schriftstellerinnen und Theologen setzen sich mit biblischen Texten auseinander, nicht um über sie zu predigen, sondern um sie nachzudichten, nachzuerzählen oder um sich von ihnen zu einer eigenständigen Geschichte inspirieren zu lassen – nicht wissend und wertend, sondern möglichst offen und neugierig. Unbeachtetes wird wieder sichtbar: Rätselhaftes, Geheimnisvolles, Abstossendes oder schlicht Absurdes.

Textgrundlage sind die Samuel- und Königsbücher des Alten Testaments. Hier sind längere, kürzere und ganz kurze narrative Abschnitte von hohem literarischem

Wert versammelt, die zu befragen und neu zu dichten sich lohnt. Lediglich der Beitrag von Pedro Lenz widmet sich einem neutestamentlichen Text, nämlich der Auferweckung des Lazarus aus dem Johannesevangelium.

So finden sich im vorliegenden Sammelband neben vielleicht vertrauteren Geschichten und Figuren wie David und Goliath auch Frauen wie Rizpa, Hanna und Michal, die aus den ihnen zugedachten typisch weiblichen Rollen ausbrechen oder unerwarteten Nutzen ziehen: Sie sind stark und verletzlich, stolz und demütig oder heldenhaft und selbstbestimmt. Und auch bei den Männern gibt es Überraschungen, selbst bei den Königen, die doch gemeinhin als mächtig und heroisch gelten; uneitle Propheten halten sich zurück, bezichtigen sich selbst, ja kippen sogar in ihrem Selbst- und Gottesverständnis. So werden Geschlechterstereotype, die wir noch heute haben, bestätigt, aber auch durchkreuzt, Heldenhaftes kann klein werden und die Verzweiflung gross und das Gottesbild bekommt neue Farben, aber auch Tiefenschärfe.

Viele fürchten Verückung

Der Titel des Buchs, der aus dem Text von Heinz-Ulrich Richwinn stammt, beschreibt auf geradezu geniale Weise die Schnittmenge von Literatur und Religion, geht es doch in beiden Bereichen um Inspiration, um einen Geist *extra nos*, von dem Menschen erfasst werden, der ihnen Worte eingibt oder Visionen und Erkenntnisse. «Es» schreibt dann, tanzt oder redet in Zungen wie beim Pfingstereignis, ohne zu wissen, was gerade geschieht. Menschen geraten in Verückung, werden zu schrägen Vö-

geln, die sich zu einer Musik, zu einem Rhythmus bewegen. Geschichten schreiben sich wie von selbst und beim Schreiben kommen neue Erkenntnisse, die sich nicht mit Begriffen erfassen lassen, nicht mit logischem Denken, sondern durch Ströme und Kräfte, die Leib und Seele erfassen. Auch den Lesern, den Leserinnen kann es so ergehen, wenn sie plötzlich verstehen, sie wissen nicht wie, aber der Funke ist gesprungen und greift über, und wir erkennen den Funken als feurigen Dornbusch, der brennt, nachdem er ein ganz unscheinbarer, dürrer Strauch war, mit dem wir nichts gemein hatten. Charismatiker und Literatinnen können ein Lied davon singen. Nun kann der Dornbusch aber auch verbrennen und wir und andere damit, und darum ist die «Furcht vor Verzückung» verständlich und nötig. Religion und Literatur können verzücken, das macht ihren Reiz und ihre Gefahr, aber auch ihre Kraft und Lebendigkeit aus.

2. Samuel 7,5-6

Geh, und sage zu meinem Diener, zu David: So spricht der HERR: Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne? Ich habe nicht in einem Haus gewohnt seit dem Tag, an dem ich die Israeliten aus Ägypten heraufgeführt habe, bis auf den heutigen Tag, ich bin umhergezogen in einem Zelt als Wohnung.

Regina Fuchslin

Vom Hausbau

Zu 2. Samuel 7,5–6

Samuel, Saul, David, Salomo
eine klingende Folge biblischer Herrscher,
von denen jeder seine abgemessene Zeit
im hellen Licht der Seele lebt,
bevor er wieder im Dunkeln verschwindet,
sich zu den Vorfahren legt.
Und alle versuchen sie, Wirkung zu entfalten,
während ihrer Zeit im Licht.

Als David für Gott ein Haus bauen will,
hält ihn dieser aber zurück.
Es soll zuerst umgekehrt sein:
Gott will ein Haus für David bauen,
ganz ohne dessen Zutun.
Ein Haus auf festem Grund,
von Feinden unbehelligt,
auf Generationen angelegt.
Ein Haus auch mit Schattenseiten.

Es stimmt, dass der Mensch wie Wasser
auf die Erde geschüttet wird,
und nicht mehr gefasst werden kann.
Und Gott wischt eine Stadt wie eine Schüssel aus:
wischt sie aus und dreht sie um.

Aber an anderen Tagen
ragt das Horn hoch hinauf,
David springt im Tanz und hat mit der Musik
eine Zauberformel für die Welt.

Auch Wörter bauen Häuser,
in denen es sich wohnen lässt.
Gras, zum Beispiel, Landschaft oder Wind.
Jedes ein Zimmer für sich, ein Raum
und zusammen sind sie uns ein Haus.
Gras ergibt ein starkes Fundament
dunkel im Saft oder abends im Licht,
die Nuancen von grünem Leuchten
– Lieblingsfarben der Dichter.
Landschaft ein abgelegener Raum,
irgendwo im oberen Stock.
Etwas unscharf im Hintergrund,
aber gross und mit Platz zum Umhergehen.

Wind – eine ganze Zimmerflucht!
Im Gewoge spät auf dem Balkon
Teil sein des durchlässigen Raums,
wenn die Welt die Fenster offen hält
fürs abendliche Lüften.
Auch fensterlose Zimmer gibt es
wie die Kammer der Quinte,
voll dunkelgoldener Unruhe.

Mit den Jahren ziehen sich die Häuser
hinter Hecken und Büsche zurück.
An den Mauern wachsen Rosen,
alte Bäume beschatten die Zimmer,
in denen sich Müdigkeit sammelt.
In Davids Haus wird Salomo König.

Jetzt erst ist es an der Zeit,
ein Haus für Gott zu bauen
und so auch bei den Wörtern,
in deren Haus wir wohnen.
Irgendwann klopfen sie bei uns,
suchen ihrerseits ein Dach,
wollen aufgeschrieben sein.

Ob uns dann ein Werk gelingt
wie Salomos Tempel für Gott?
Ein Haus aus Steinen, Zypressen und Zedern,
robust und schön zugleich?
Leise gefügt
– ganz ohne metallisches Klirren –
aus zuvor behauenen Stücken.
Und im Allerinnersten:
ein Dach aus Engelsflügeln.

1. Samuel 3,1-21

Und der Knabe Samuel diene dem HERRN vor Eli. Und in jenen Tagen war das Wort des HERRN kostbar, Schauungen waren nicht häufig. Und eines Tages, als Eli an seinem Ort schlief – seine Augen aber hatten angefangen, schwach zu werden, er konnte nicht mehr sehen – und die Lampe Gottes noch nicht erloschen war und Samuel im Tempel des HERRN schlief, wo die Lade Gottes war, da rief der HERR Samuel, und dieser sprach: Hier bin ich. Und er lief zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen. Leg dich wieder schlafen. Und er ging und legte sich schlafen. Der HERR aber rief nochmals: Samuel! Und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn. Leg dich wieder schlafen. Samuel aber kannte den HERRN noch nicht, und noch war ihm das Wort des HERRN nicht offenbart worden. Und wieder rief der HERR Samuel, zum dritten Mal. Und er stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da begriff Eli, dass es der HERR war, der den Knaben rief. Und Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen, und wenn er dich ruft, so sprich: Rede, HERR, dein Diener hört. Und Samuel ging und legte sich schlafen an seinem Ort. Und der HERR kam, stand da und rief wie schon zuvor: Samuel! Samuel! Und Samuel sprach: Rede, dein Diener hört. Und der HERR sprach zu Samuel: Sieh, ich tue etwas in Israel, dass jedem, der davon hört, beide Ohren gellen. An jenem Tag

werde ich für Eli alles in Erfüllung gehen lassen, was ich seinem Haus angekündigt habe, vom Anfang bis zum Ende. Und ich werde ihm kundtun, dass ich sein Haus auf ewig verurteile für das Vergehen: Er wusste, dass seine Söhne sich den Fluch zugezogen haben, und er hat sie nicht zurechtgewiesen. Und darum habe ich dem Haus Eli geschworen: Niemals wird sich die Schuld des Hauses Eli sühnen lassen, weder durch Schlachtopfer noch durch Speiseopfer! Und Samuel schlief bis zum Morgen, dann öffnete er die Türen des Hauses des HERRN. Samuel aber fürchtete sich, Eli von der Erscheinung zu berichten. Und Eli rief Samuel und sagte: Samuel, mein Sohn! Und er sagte: Hier bin ich. Und er sagte: Was hat er zu dir gesagt? Verheimliche es mir nicht. Gott soll dir antun, was immer er will, wenn du mir irgendetwas verheimlichst von dem, was er zu dir gesagt hat. Da berichtete Samuel ihm alles und verheimlichte ihm nichts. Und er sagte: Er ist der HERR; er wird tun, was in seinen Augen gut ist. Und Samuel wuchs heran, und der HERR war mit ihm und liess keines von allen seinen Worten auf die Erde fallen. Und ganz Israel, von Dan bis Beer-Scheba, erkannte, dass Samuel damit betraut war, Prophet des HERRN zu sein. Und der HERR erschien weiterhin in Schilo, denn der HERR offenbarte sich Samuel in Schilo durch das Wort des HERRN.

Ilma Rakusa
Samuel oder die Bereitschaft
Zu 1. Samuel 1–25

Hanna leidet. Die Lieblingsfrau von Elkana leidet, weil sie ihm keine Kinder gebären kann. Und weil Peninna, Elkanas zweite Frau, mit Kindern gesegnet, sich über sie lustig macht. Was soll sie tun? Während heutzutage die Reproduktionsmedizin mit künstlicher Befruchtung und Leihmutterschaft Abhilfe weiss, grämt sich Hanna über ihren verschlossenen Schoss, weint und fleht zum Herrn. Sie legt das Gelübde ab, sie werde den männlichen Nachkommen dem Herrn geben, wenn dieser ihr Gebet erhöre. Eli, der Priester, gibt ihr seinen Segen.

Hannas Verzweiflung verwandelt sich in Hoffnung, als sie schwanger wird. Neun Monate später bringt sie einen Sohn zur Welt. Sie nennt ihn Samuel – «denn vom Herrn habe ich ihn erbeten». Und nachdem sie ihn gestillt und entwöhnt hat, macht sie ihr Versprechen wahr: übergibt ihn Eli, damit der Knabe dem Herrn diene. In grosser Dankbarkeit lobt sie den Schöpfer, preist ihn als Retter, Fels und Hilfe. «Der Herr tötet und macht lebendig», «der Herr macht arm, und er macht reich», «der Herr richtet die Enden der Erde», «niemand ist so heilig wie der Herr, denn es gibt keinen ausser dir». Ihr Loblied erinnert an Psalmen und nimmt das Dankesgebet vorweg, das Maria, Jesu Mutter, nach dem Besuch bei Elisabet an den Himmel richtet: «Meine Seele erhebt den Herrn, und mein

Geist jubelt über Gott, meinen Retter, denn hingesehen hat er auf die Niedrigkeit seiner Magd. Siehe, von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter, denn Großes hat der Heilige getan. Und heilig ist sein Name. [...] Mächtige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht, Hungrige hat er gesättigt mit Gutem und Reiche leer ausgehen lassen» (Lk 1,46–53). Die Parallelen sind frappant, und beide Lobgesänge Zeichen tiefen Glaubens und immenser Dankbarkeit.

Hanna sollte noch mehrere Kinder bekommen, ihren Erstgeborenen aber hat sie Gott geweiht. Samuel wächst heran und steht im Dienst des Priesters Eli: still, friedfertig, untadelig. Das unterscheidet ihn von Elis Söhnen, die Schlachtopfer plündern und damit die Opfer für den Herrn missachten. Rowdys, würde man heute sagen, gewalttätige junge Männer, skrupellos und ohne Gottesfurcht.

Eli, schon alt, muss sich viel Tadel über seine Söhne anhören. Ein frommer Mann prophezeit ihm und den Seinen Unglück. Der Gott Israels werde solches Gebaren hart bestrafen: «In deinem Haus aber wird nie mehr jemand alt werden» (1Sam 2,32). Und Gott werde sich einen treuen Priester aussuchen, «und er soll immer vor meinem Gesalbten wandeln» (1Sam 2,35).

Die Wahl fällt auf den Knaben Samuel. Samuel schläft im Tempel neben der Bundeslade, als er eine Stimme hört. Ohne zu zögern, antwortet er: «Hier bin ich.» Und eilt zum greisen, fast blinden Priester, in der Annahme, dieser habe ihn gerufen. Doch Eli verneint. Wieder fällt er in Schlaf, und wieder hört er die Stimme. «Hier bin ich»,

sagt Samuel prompt und eilt erneut zu Eli. Doch Eli weiss von nichts. Auch beim dritten Ruf begibt sich Samuel zu Eli, bereit, den Anweisungen des Priesters Folge zu leisten. Da begreift Eli, dass Gott selbst den Knaben gerufen hat, und rät ihm, sich schlafen zu legen und beim nächsten Ruf zu antworten: «Rede, Herr, dein Diener hört.» So geschieht es. Und Samuel wird zum Hörenden: Er hört, was ihm Gott offenbart, hört von der Strafe, die auf Elis Sippe kommen soll. Und am Morgen fürchtet er sich, Eli von der Erscheinung zu berichten. Doch Eli zwingt ihn, nichts zu verheimlichen. Und Samuel erzählt es ihm voller Gottvertrauen.

Samuel, der Bereite, Samuel, der mit keiner Wimper zuckt, den Auftrag des Herrn zu erfüllen. Bereitschaft ist sein Wesen, seine Losung, seine Aufgabe. «Und Samuel wuchs heran, und der Herr war mit ihm und liess keines von allen seinen Worten auf die Erde fallen» (1Sam 3,19).

Man muss sich Samuel als ein Gefäss vorstellen, das Gottes Worte sammelt, hütet, bewahrt. Als ein Sprachrohr des Herrn und einen wandelnden Gottesträger, der im gegebenen Moment einschreitet, um Israel an seine Pflichten zu erinnern. Die Lage ist schwierig, Israel kämpft gegen die Philister, die die Bundeslade geraubt haben. Sieben Monate halten sie sie in Gewahrsam, und danach kostet es Tricks und viele Tote, bis die Lade wieder in den Händen der Israeliten ist und «das ganze Haus Israel zum Herrn hält».

Samuel fungiert mittlerweile als Richter, der den Israeliten Recht spricht. Er ermahnt sie, fremden Göttern abzuschwören und einzig dem Herrn zu huldigen. Unter

seiner Ägide werden die Philister geschlagen und die von diesen eroberten Gebiete an Israel zurückgegeben. Samuel «verschafft Israel Recht», wo immer er hinkommt. In seinem Heimatort Rama baut er einen Altar für den Herrn.

Ein Mensch, der überall Respekt und Gunst geniesst, ein Weiser, der ohne Machtstreben das Richtige tut. Weil er sich im Dienst eines Höheren weiss und seine Mission völlig uneigennützig erfüllt. Mit Samuel verbinden sich Sanftheit und Gerechtigkeit, Gottesfurcht und Friedfertigkeit. Um seine Person macht er kein Aufheben, wer ist er schon. Grosse Worte sind nicht seine Sache, nur die richtigen, zur richtigen Zeit. So vergeht sein Leben. Im Alter setzt er zwei seiner Söhne als Richter ein, er mag sich nicht an sein Amt festklammern. Doch erweisen sich seine Söhne als korrupt, worauf Samuel von den Ältesten Israels gebeten wird, einen würdigen Nachfolger zu suchen, einen «König». Samuel hadert und warnt das Volk vor den Konsequenzen eines strengen Herrschers. Aber das Volk beharrt auf seinem Wunsch: Es brauche einen König, der ihm Recht verschafft und seine Kriege führt. Eine schwierige Angelegenheit, wie stets in der Menschheitsgeschichte, wenn der Ruf nach einem starken Führer ertönt. Samuel vertraut einmal mehr auf die Stimme des Herrn. Dessen Wahl fällt auf Saul aus dem Stamm Benjamin, einen ganz anders gearteten Charakter als Samuel. Grossgewachsen, schön, stolz und jähzornig wird er sich in vertrackten Situationen bewähren müssen. An einem frühen Morgen geleitet Samuel Saul hinaus aus der Stadt, giesst Öl über sein Haupt, küsst ihn und salbt ihn zum

König. Zugleich prophezeit er ihm, was mit ihm geschehen werde: Der Geist des Herrn werde ihn durchdringen, er werde sich wie ein Seher gebärden und in einen anderen Menschen verwandelt werden. Wenig später tritt alles ein.

Doch hiermit ist Samuels Mission noch nicht vollendet. Er ruft alle Stämme Israels zusammen, die Stämme und die Sippen, und stellt ihnen ihren neuen König vor. Dann verkündet er dem Volk das Königsrecht und legt es schriftlich fest im Namen des Herrn. Erst nach diesem Akt entlässt er die Versammelten. Zur offiziellen Königsfeier aber kommt es nach heftigen Auseinandersetzungen mit den Ammonitern und nach Drohungen gegen das eigene Volk: In Gilgal wird ein Heilsopfer geschlachtet und Saul zum König gemacht. «Und Saul und alle Männer Israels freuten sich dort über die Massen» (1Sam 11,15).

Nun sieht Samuel die Stunde des Abschieds gekommen. Hat er nicht alles getan, was der Herr ihm aufgetragen hat? Ist er nicht alt und grau geworden, während er seinem Volk gedient hat und vor ihm hergegangen ist? Und einmal mehr wiederholt er seine Losung: «Hier bin ich.» Solle aussagen gegen ihn, wer ihm etwas vorzuwerfen hat, ob Unterdrückung, Misshandlung oder Sühnegeld, er werde redlich antworten. Aber es gibt keine Vorwürfe und keine Klagen. Da holt Samuel zu einer langen Rede aus: Lobt den Herrn, der die Israeliten aus Ägypten heimgeführt hat, und tadelt das Volk, dass es diese Wohltat so wenig zu schätzen wusste und fremden Göttern gedient hat. Und wozu ein König, wenn der einzige König doch der Herr ist? Diesen sollten sie ehren und preisen, ihm in allem folgen. Und um seinen Worten Gewicht zu verleihen,

tut er etwas für ihn Ungewohntes, nämlich Spektakuläres: Er ruft den Herrn an, er möge es donnern und regnen lassen. Und tatsächlich beginnt es zu donnern und regnen «und das ganze Volk fürchtete sich sehr vor dem Herrn und Samuel» (1Sam 12,18).

Jetzt sieht sich Samuel kraft seiner Autorität gezwungen, das Volk zu beruhigen. Sofern es dem Herrn diene, werde der Herr sein Volk nicht verwerfen. Und auch er, Samuel, werde für es beten und es weiterhin «den guten und geraden Weg lehren» (1Sam 12,23). Ein verheissungsvolles Versprechen.

Doch «gute und gerade» Wege sind selten. Schon ein Jahr, nachdem er zum König gemacht wurde, findet sich Saul im Krieg mit den Philistern wieder. Samuel mahnt ihn, er habe die Befehle des Herrn missachtet. Hinhören sei wichtiger, als Widderfett zu opfern. Gott werde ihm das Königtum entreissen, denn er habe sich gegen ihn versündigt. Samuel sollte mit seinen Worten Recht behalten. Der junge David wird Saul um das Königtum beerben, Samuel selbst salbt ihn auf Geheiss Gottes zum König und gewährt ihm Zuflucht in seinem Haus. Noch immer gilt er in seiner Unbescholtenheit als Massstab für Güte und Gerechtigkeit. Und als er schliesslich stirbt, versammeln sich alle Israeliten, halten ihm Totenklage und begraben ihn in seinem Haus in Rama. Auch David ist zugegen, David, der aufsteigende Stern und grosse Hoffnungsträger Israels.

Zahllose Geschichten und Legenden ranken sich um David, der den verstörten Saul mit seinem Zitherspiel besänftigt und den Riesen Goliath besiegt hat. Reiches An-